

řremyslidischen Verwaltungsburg von Dřecín (dt.: Tetschen), die später in den Bereich nord-östlich der Burg verlegt worden ist und in der die Grubenhäuser der ersten Besiedlungsphase am Ende des 13. Jahrhunderts durch vielgestaltige Gebäudetypen abgelöst wurden und ein frühgotischer Kirchenbau nachgewiesen werden konnte.

In der westschweizerischen Region Basse-Gruyère rangen vor der Mitte des 14. Jahrhunderts auf einer Distanz von rund 18 km zehn Städte unterschiedlicher Entstehungszeit um ihre Daseinsberechtigung. Auslösender Faktor für den Niedergang dieser verdichteten Städtelandschaft war der in zeitgenössischen Quellen fassbare plötzliche pestbedingte Bevölkerungsrückgang, der eine umfassende Veränderung der wirtschaftlichen Gesamtstruktur auslöste. Vier der Stadtgründungen, darunter das um die Mitte des 12. Jahrhunderts angelegte Arconciel als älteste mittelalterliche Gründungsstadt des Kantons Freiburg, fielen vollständig wüst; bei weiteren Städten erfolgte zum Teil ein Verlust des Stadtrechtscharakters bzw. eine Rückbildung zu Dörfern.

### Summary

Deserted towns are mainly found in regions that were particularly severely affected by late medieval depopulation processes. Various types can be identified: besides partially defortified towns there were also »functionally« deserted towns which over time lost their town privileges but continued to exist as villages. Several distinct examples of completely deserted towns are known in Central Europe.

These were often planted founding towns or mining towns like those in the Erz Mountains.

### Samenvatting

Verlaten steden (Stadtwüstungen) zijn vooral te vinden in die gebieden die door de laatmiddeleeuwse ontvolking extra zwaar zijn getroffen. Er zijn verschillende soorten te herkennen: naast gedeeltelijk ontmantelde steden bestaan er ook steden die »functies« hebben verloren en daarmee, in de loop van de tijd, hun stadsrechtelijke karakter verliezen en als dorp voortbestaan. Van totaal verlaten steden (Stadtwüstungen) zijn verschillende, uitgesproken voorbeelden aanwezig in Midden-Europa. Hierbij gaat het vaak om gestichte, planmatig aangelegde steden of om mijnbouwsteden, zoals in het Erzgebirge.

### Literatur

**Georg Landau**, Der Landsberg und die Burg Rödersen. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 2, 1840, 1–37 (nebst Nachträgen). – **Roland Flückiger-Seiler**, Die Basse-Gruyère. Entstehung und Untergang einer überfüllten Städtelandschaft des Spätmittelalters in der Westschweiz. Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 11, 1993, 167–199. – **Miroslav Richter/Thomás Velimský**, Die archäologische Erforschung von Stadtwüstungen des 13. Jahrhunderts in Böhmen. Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 11, 1993, 83–110. – **Thomas Schenk**, Die »Altstadt« von Freyenstein, Lkr. Ostprignitz-Ruppin (Rahden 2009). – **Wolfgang Schwabenicky**, Der mittelalterliche Silberbergbau im Erzgebirgsvorland und im westlichen Erzgebirge (Chemnitz 2009). – **Stefan Leenen**, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. Frühe Burgen in Westfalen 31 (Münster 2010).

## Die Stadtwüstung Corvey

Stadt und Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Rudolf  
Bergmann

Nach einem gescheiterten Gründungsversuch in der Örtlichkeit Hethis im Solling gründeten der Karolinger Adalhard vom nordfranzösischen Kloster Corbie an der Somme und sein Halbbruder Wala mit Unterstützung Ludwigs des Frommen und führender sächsischer Adeliger 822 das *Corbeia nova* genannte erste große Mönchskloster im sächsischen Mis-

sionsgebiet. Die ältesten archäologisch sicher datierbaren Funde repräsentieren drei wahrscheinlich im Zusammenhang mit Taufhandlungen in der Klosterkirche verloren gegangene gleicharmige Bügelfibeln (Abb. 1 und 2), als deren Herkunftsraum primär linksrheinische, reichsfränkische Gebiete zu fassen sind, wobei die wenigen westfälischen Verlustorte

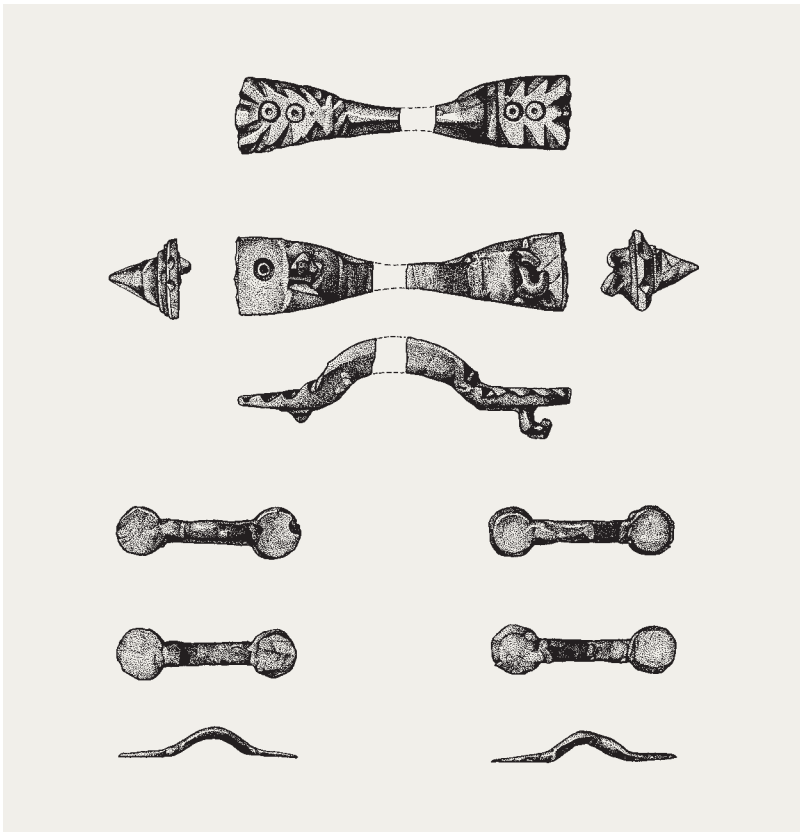


Abb. 1 In den in der Klosterkirche Corvey aufgefundenen gleicharmigen Bügelfibeln dokumentiert sich archäologisch ein Fundhorizont des letzten Drittels des 8. und ersten Drittels des 9. Jahrhunderts, M 1:1 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Junker).

dieses Fibeltyps fast ausschließlich im direkten Umfeld der wichtigsten Heerwege der Karolingerzeit liegen.

In enger Verbindung mit dem Aufstieg der 833 mit dem ersten rechtsrheinischen Markt- und Münzprivileg ausgestatteten Reichsabtei entstanden noch in der Karolingerzeit nicht-klosterliche Siedlungsbereiche in deren Umfeld, darunter die Märkte in Höxter und Corvey. Sie gruppierten sich teils locker, teils verdichtet in dem weiträumigen Areal zwischen den Weserfurten bei Corvey und Höxter und bildeten in der dicht besiedelten Kulturlandschaft des Wesertales eine der größten spätkarolingerzeitlichen Siedlungsagglomerationen Mitteleuropas. Zur Klosterkirche kam seit spätestens 863 das Kanonikerstift Niggenkerken (*nova ecclesia*) wahrscheinlich für die Ausbildung von Weltgeistlichen und Missionaren sowie als zentrale Seelsorgeeinrichtung in Corvey. In karolingisch-ottonischer Zeit lagen profane Siedlungsbereiche am mutmaßlichen Weg vom Südtor des Klosters zur Weserfurt und im Westen zwischen dem Klosterbereich und Stift Niggenkerken.

Nachdem das Kloster Mittelpunkt einer weitreichenden u. a. 1103/1107 fassbaren Grundherrschaft geworden war, deren Einkünfte sich auch aus Montanrevieren des Nordostsauerlandes rekrutierten, erreichte

die Siedlungsagglomeration um Corvey in spätsalischer Zeit eine neue Entwicklungsstufe. Sie dokumentiert sich archäologisch u. a. in der im Verlauf der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgten partiellen Aufsiedlung der unmittelbar nordwestlich vor dem Reichskloster Corvey gelegenen Fläche, jedoch erschwert eine massive Auelehm-Auflagerungsschicht auf das Gesamtareal bezogene gesicherte Aussagen. Die hier nachgewiesene Hausstelle bestand aus einem Schwellbalkenbau mit Herdstelle und einem Steinröhrenbrunnen. Rund 52 m von dem Schwellbalkenbau entfernt, und somit diesem wahrscheinlich nicht zugehörig, konnte ein rund 1 m in den anstehenden Schwemtlehm eingetiefter Gebäudeteil mit Innenabmessungen von 2,6 m x 4,2 m erkannt werden. Die auffällige Wandkonstruktion – die südliche Längsseite bestand aus einer gegen den Rand der Baugrube gesetzten zweischaligen Sollingsandstein-Trockenmauer und die übrigen Seiten aus vergänglichem Material – zeigt, dass die Wände unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hatten und der Befund wohl nicht als Grubenhaus, sondern als ein in ein Haus integrierter Keller zu interpretieren ist.

Die Füllschichten im Brunneninneren enthielten Reste von Holzgefäßen, Lederschuh und Abfälle der Geweihverarbeitung. Aus diesem wahrscheinlichen handwerklichen Produktionsareal im Nordwesten der Stadtwüstung stammt weiterhin Flachglas venezianischer Herkunft. Der Brunnen ist unmittelbar vor der Errichtung der staufischen Graben-Wall-Befestigung der civitas, deren Wall über den Brunnen hinweg verlaufend angelegt worden ist, verfüllt worden (Abb. 3). Für dessen Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts liefert die rot bemalte Keramik des Pingsdorfer Horizontes aus den Brunnenfüllschichten den *terminus post quem* (Abb. 4).

Der aus lehmig-kiesigen Schüttschichten bestehende, hier an der einzigen Stelle der civitas obertägig erhaltene, partiell überpflügte Stadtwall wies, gemessen vom stadseitigen Wallfuß bis zur Mitte des dem Wall vorgelagerten Grabens, eine Mindestbreite von 14 m auf. Er ist Ausdruck eines erstarkten Gemeinwesens, das sich in der Stauferzeit zur Stadt entwickelt hatte und dessen Weserbrücke 1255 erwähnt wird, wobei der klerikale Siedlungskern um das Stift Niggenkerken in die Befestigung der civitas Corvey einbezogen worden war. Im Zusammenhang mit der Stadtentste-

hung erfolgte offenbar eine planmäßige Verlegung der nun direkt auf die Furt und Brücke zulaufenden Hauptstraße, die wahrscheinlich mit der 1348 relativ spät bezeugten *Bruggestrate* gleichzusetzen ist, in den im Weserknie gelegenen Südteil der neuen Stadt. Es entstanden gerade gepflasterte Straßen, zahlreiche hölzerne und steinerne Keller, einzelne Gebäude des Steinwerk-Vorderhaus-Typs und eine spätromanische Marktkirche – eine Fläche von schätzungsweise 55 ha wurde von Wall und Graben umschlossen.

Zu einer flächendeckenden städtischen Aufsiedlung des neu abgesteckten nordwestlichen Bereichs der civitas sollte es indes nicht mehr kommen. Bei einer Grabung wurden die Spuren eines beiderseits von Gräben begleiteten Weges erfasst, der in Richtung des derzeit angenommenen Nordtores der Stadtanlage verlief. Eine Wege begleitende Bebauung konnte nicht nachgewiesen werden. Aktuelle und nicht abschließend ausgewertete geophysikalische Untersuchungen lassen erkennen, dass die Forschungsannahme eines Nordtores an dieser Stelle möglicherweise unrichtig ist, da sich im Messbild im nordwestlichen Eckbereich der Stadtwüstung eine potenzielle Torsituation abzeichnet.

Spätestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts setzte parallel mit der Verlagerung des Handels auf dem von Duisburg am Rhein über Corvey/Höxter nach Magdeburg an der Elbe verlaufenden Arm des »großen« sächsischen Hellwegs als bestimmendem Impulsgeber des Wirtschaftsraumes nach Nordosten in Richtung des hansisch dominierten Ostseeraumes eine rasche Abwärtsentwicklung ein. Der Niedergang der vor den Toren des Corveyer Klosterimmunitätsbezirks gelegenen Stadt mit Ratsverfassung war letztlich durch die Konkurrenzsituation zum 0,7 km entfernten Höxter bedingt. Da die wirtschaftliche Potenz der Reichsabtei zudem nicht mehr ausreichend war, büßten größere Teile des Stadtgebietes, möglicherweise bereits nach zwei größeren Bränden 1178/1179 und 1200, ihre Bedeutung ein. Nicht auszuschließen, wengleich in der Forschung kaum beachtet, ist, dass die im Unterschied zu Höxter relativ ungünstige Lage in der von verlandeten Altarmen gegliederten Überschwemmungsaue – überliefert ist für Corvey 1126 eine erhebliche Überschwemmung infolge Eisgangs der Weser, während der das Wasser gleich einem See in der Klosterkirche gestanden habe – den weiteren Siedlungsverlauf negativ be-

einflusst haben könnte. Im Verlauf einer Fehde zerstörten Bischof Simon von Paderborn und corveyische Ministerialen in gemeinsamer Sache unter maßgeblicher Beteiligung der Bürger der rivalisierenden Stadt Höxter die civitas im Jahr 1265 und lösten einen archäologisch nachvollziehbaren zügigen Entsviedlungsvorgang aus, dem mit der im darauffolgenden Jahr vorgenommenen Verlegung des Stiftes Niggenkerken an die Petrikerche in der Stadt Höxter ein weiterer funktionaler Bedeutungsverfall folgte. Obgleich am Stadtrechtscharakter Corveys noch 1348 festgehalten wurde und erst 1356 von der ehemaligen Stadt und um 1400 und im 15. Jahrhundert nur noch von dem (deren Restsiedlung bildenden) Dorf die Rede ist, fehlen für das Gebiet der Stadtwüstung nach 1265 nennenswerte archäologische Siedlungsbelege.

Abb. 2 Drei linksrheinische, reichsfränkische gleicharmige Bügel fibeln (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 3 Beim Bau der staufischen Stadtbefestigung der civitas Corvey verfüllter, auf einer hölzernen Substruktion errichteter Brunnen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Börnke).







Abb. 4 Drehscheibengefäß aus regionaler Keramik Pingsdorfer Art aus einer Füllschicht der Brunnenröhre (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

### Summary

The uniqueness of the deserted town of Corvey in Central European research terms arises not so much from the preservation condition of the listed archaeological monument; comparisons beyond the region reveal, rather, that the civitas was not a former planted founding town but one that evolved out of a settlement agglomeration that had existed since the Early Middle Ages and had passed through the stages of proto-urban town genesis. Its retarded development, which can be linked to

events that took place in 1265/66 and which turned the town into an insignificant village that eventually became completely deserted in the 15<sup>th</sup> century, was ultimately caused mainly by competition with its neighbouring town of Höxter.

### Samenvatting

Het unieke van de verlaten stad (Stadtwüstung) Corvey voor het Midden-Europese onderzoek ligt niet zozeer aan de goede staat waarin het geregistreerde archeologische monument bewaard is gebleven. Veel belangrijker is, bij vergelijking in bovenregionaal verband, dat het bij deze civitas niet om een voormalig gestichte, planmatig aangelegde stad gaat, maar om een stad die zich vanuit een belangrijke, al sinds de vroege middeleeuwen bestaande, nederzittingsagglomeratie ontwikkeld had en de diverse stadia van vroegstedelijke stadsontwikkeling doorlopen had. Zijn achterblijvende, met de gebeurtenissen van 1265/1266 in verbinding te brengen nederzittingsontwikkeling, die van de stad een onbeduidende en in de 15e eeuw een voorgoed aan de verlatenheid ten prooi gevallen dorp liet worden, is uiteindelijk teweeggebracht door de concurrentiepositie ten opzichte van de in de directe omgeving liggende stad Hoxter.

### Literatur

Hans-Georg Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670) (Neumünster 2000). – Michael Koch/Andreas König/Hans-Georg Stephan, Höxter und Corvey. In: Westfälischer Städteatlas, Lieferung IX (Altenbeken 2006).

Mittelalter

## Die Stadtwüstung Blankenrode am Südrand der Paderborner Hochfläche

Rudolf Bergmann

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Blankenrode – eine der eindrucksvollsten Stadtwüstungen des nordwestdeutschen Raumes – liegt in Hochwaldbeständen des Hardehauser Waldes und ist archäologisch weitgehend unerforscht. Neu entdeckte und edierte

historische Quellen ermöglichen neue Aussagen zur Geschichte der Stadt.

Die in West-Ost-Richtung 540 m und in Nord-Süd-Richtung 370 m große Anlage nahm eine Fläche von insgesamt 13,9 ha ein.